

Aus dem türkischen Hauptquartier.

WTB. Konstantinopel, 23. Oktober. An der Euphrat-Front griffen unsere Erkundungsabteilungen in der feindlichen Stellung eine feindliche Batterie an und machten ein Geschütz unbrauchbar. In Persien schlugen unsere Abteilungen nordwestlich von Samudsch Blaf eine feindliche Abteilung unter großen Verlusten für diese zurück. Kaufmannsfront: Im allgemeinen für uns günstige Schärmegele, bei denen wir eine Anzahl Gefangene machten. Von den übrigen Fronten ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Unsere Truppen, die zusammen mit den Verbündeten die Linie Konstanza-Medgidia überschritten haben, setzten die Verfolgung des fliehenden Feindes erfolgreich fort. Generalfeldmarschall von Mackensen beglückwünschte Se. Majestät den Sultan zu dem Erfolge, welchen die Tapferkeit unserer Truppen in der Dobrudschä davongetragen hat. Unsere Unterseeboote haben dieser Tage verschiedene nach Konstanza bestimmte und mit Lebensmitteln beladene Segelschiffe sowie einen großen Transportdampfer von 3000 Tonnen Gehalt an der rumänischen Küste versenkt.

Ein Teil unserer mit der Unterdrückung des Aufstandes beauftragten Streitkräfte hatte am 6. Oktober die im Abschnitt Bir-Buha-Sital (6 Kilometer westlich von Medina) verschanzten Aufständischen getroffen. Nach der Ankunft unserer Kräfte von Medina abgesandten Verstärkungen wurden sie angegriffen. Der Angriff war von Erfolg gekrönt. Die Aufständischen mußten unter Zurücklassung zahlreicher Toten nach dem Meer fliehen.

Aus dem bulgarischen Hauptquartier.

WTB. Sofia, 23. Okt. Amtlicher Bericht. Mazedonische Front. Zwischen dem Prespa-See und der Cerna schwache Artillerietätigkeit. Im Cernabogen haben die Kämpfe noch nicht ihr Ende gefunden. Unsere Truppen, verstärkt durch deutsche Bataillone, rückten gegen die Dörfer Brod und Sibija vor. Im Mogeniza-Tal und westlich vom Bardar schwache Kanonade. Westlich des Bardar lebhaftes Geschützfeuer. Ein starker nächtlicher Angriff des Feindes gegen das Dorf Bogoroditza wurde durch unser Feuer und stellenweise im Nahkampf abgeschlagen. Am Fuße der Pelasica Planina Ruhe. An der Struma-Front beschloß die feindliche Artillerie mehrere bewohnte Ortschaften vor unseren Stellungen. Am Megärischen Meere Ruhe.

Kampftage an der flandrischen Küste.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Eines unserer Marineflugzeuge belegte am 23. Oktober vormittags Hafenanlagen und Bahnhof von Margate an der Themsemündung mit Bomben. Am Nachmittag des gleichen Tages wurde an der flandrischen Küste über See ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus 8 Flugzeugen und 2 Landsturmflugzeugen, von 2 deutschen Flugzeugen angegriffen und nach erbittertem Luftkampf in die Flucht geschlagen. Im Laufe des Gefechts wurde ein feindliches Flugboot abgeschossen. Der Flugmeister Meyer (Karl) hat damit sein 4. feindliches Flugzeug vom Seeflugzeug aus im Luftkampf vernichtet. Nach einiger Zeit kamen die feindlichen Flugzeuge, verstärkt durch 6 weitere Landflieger zurück; sie wurden von 8 unserer Flugzeuge angegriffen und verjagt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine schwere Zeit für die norwegische Schifffahrt.

Während des Oktobers betrug der Gesamtverlust Norwegens an Dampfern bisher 13 mit insgesamt 22 375 Bruttoregistertonnen und einer Versicherungssumme von 15 035 000 Kronen.

Aus Christiania wird gemeldet: In den letzten zwei Tagen sind, soweit bis jetzt bekannt ist, 12 weitere norwegische Dampfer infolge des Handelskrieges verloren gegangen. Hierzu kommt noch der Verlust von 8 Segelschiffen, von denen 2 von deutschen Seestreitkräften beschlagnahmt und nach deutschen Häfen verbracht worden sind. Die norwegische Kriegsverversicherung, an der alle Reeder beteiligt sind, erleidet einen enormen Schaden und ist gezwungen, die Prämienhöhe bedeutend zu steigern. Gleichzeitig mit der Massenverlustung norwegischer Schiffe trifft hier die Nachricht ein, daß England beschloß hat, die auf den englischen Werften für ausländische Rechnung bestellten Schiffe entweder an englische Reeder zu verkaufen oder von der Regierung selbst befrachten zu lassen. Hierzu kommt die noch schlimmere Tatsache, daß Amerika ein Ausfuhrverbot für Schiffe erlassen habe. Befürchten sich alle diese Meldungen, so ergibt sich für Norwegen die Notwendigkeit, sein gesamtes Schiffsmaterial aus Deutschland beziehen zu müssen.

Versenkt und aufgebracht.

Aus Christiania wird gemeldet, daß der norwegische Dampfer „Drafn“ mit einer Ladung Kohlen versenkt worden ist. Ferner ist der Dampfer „Mastlund“ auf der Reise nach England mit einer Ladung Eisen versenkt. Der englische Dampfer „Yola“ ist im Eismeer auf der Reise nach Archangelsk mit einer Ladung Kohlen versenkt worden. — Der norwegische Dampfer „Secunda“ aus Haugesund ist versenkt worden. — Von Egerlund aus wurde beobachtet, wie ein U-Boot vier Segelschiffe in Brand schoß. Von den vier Schiffen sind die Namen von zwei Schiffen bekannt. Es sind die Barken „Gunn“ (483 Tonnen) und der Schoner „Cebora“ (439 Tonnen). Von sechs Dampfern, die von Bardø nach Archangelsk fuhren, sind vier zurückgekehrt; zwei andere sind wahrscheinlich versenkt worden.

Der norwegische Dampfer „Edam“ wurde in der Nordsee von einem U-Boot aufgebracht und in Emden eingeschleppt. Auch der norwegische Dampfer „Hjelbl“ wurde in der Nordsee auf der Reise von Hernösand nach London von deutschen Kriegsschiffen aufgegriffen und in einen deutschen Hafen geschleppt. Der norwegische Dampfer „Grønhaug“ ist auf der Reise nach Hull von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Woods meldet: Die norwegischen Dampfer „Rabbi“ und „Mise“, der dänische Segler „Aefna“ sowie der griechische Dampfer „Embricos“ wurden versenkt. 13 Mann der Besatzung werden vermisst.

Das Neueste vom Tage.

— Durch Junkspruch meldet der Vertreter des WTB. in Chicago, daß im Hinblick auf die Preissteigerung für Weizen und Mehl die Vereinigung der Bäcker Schritte getan hat, um die Regierung zu veranlassen, ein Ausfuhrverbot für Weizen und Mehl zu erlassen.

— Wie aus Christiania gemeldet wird, hat der dort angekommene Kapitän des Rigaischen Dampfers „Bystrica“ berichtet, daß ein Unterseebootkommandant ihm erklärt habe, im Eismeer befänden sich 10 deutsche U-Boote.

— „Politiken“ berichtet aus Christiania, daß die deutsche Note nicht veröffentlicht würde, es sei denn, daß die deutsche Regierung die Veröffentlichung wünscht. Die Antwort der norwegischen Regierung wird in einigen Tagen erwartet.

— Weiter meldet amtlich aus London: Ein feindliches Flugzeug suchte am 23. Oktober Margate heim und warf 3 Bomben ab. Ein Mann und eine Frau wurden leicht verletzt.

— Wie „Secolo“ aus Saloniki meldet, hat sich die provisorische Regierung nach eingehender Beratung von der Zweckmäßigkeit überzeugt, vorerst von der Absendung eines Ultimatum an Griechenland abzusehen.

— Aus Saloniki wird gemeldet, daß die provisorische Regierung die Juden der Jahresklasse 1913/15 unter Androhung ihrer Verhaftung aufgefordert habe, sich sofort zu melden.

— Wie weiter aus London meldet, hielt Grey auf einem Bankett eine seiner bekanntesten Reden, in der er über die Vorgeschichte des Krieges sprach und Deutschland die ganze Schuld zuschob. Die ziemlich umfangreiche Rede ist eine Wiederholung alter Klagen und Verdrehungen und schloß mit den Worten: „Jahrelang vor dem Krieg lebten wir unter dem tiefen Schatten des preussischen Militarismus. Es darf keinen Frieden geben mit Ausnahme eines Friedens, der darauf abzielt, sicherzustellen, daß die Nationen Europas in Zukunft frei von diesem Schatten leben. Sie wollen leben in freier Luft, in dem Rechte der Freiheit. Dafür kämpfen wir.“

Der Kaiser an den König von Württemberg.

An den König von Württemberg ist, dem württembergischen „Staatsanzeiger“ zufolge, folgendes Telegramm des Kaisers gelangt:

Von einer Besichtigung der Westfront loeben zurückgekehrt, freue ich mich, Dir mitzuteilen, daß ich die württembergischen Truppen dort in bester Verfassung und glänzender Stimmung und Haltung gesehen und ihnen für ihre hervorragenden Leistungen in schweren Kämpfen meine vollste Anerkennung und den Dank des ganzen deutschen Volkes ausgesprochen habe.

Auszeichnung des Generals von Aussenberg.

Wie die Wiener „Zeit“ meldet, wird der General der Infanterie Moritz von Aussenberg in den Freiherrnstand erhoben mit dem Prädikat v. Komarow.

Englands Tributpflicht an Amerika.

Im englischen Unterhaus kritisierte Sir C. Henry die übermäßige Ausgabe von sechsprozentigen Schatzwechseln, die jetzt etwa 1100 Millionen Pfund Sterling (22 000 Milliarden Mark) betragen. Der Nachteil liege in dem übertrieben hohen Zinsfuß. Dieser schädige zwar nicht den Kredit, aber das finanzielle Prestige Englands. Sehr viele dieser Schatzwechsel gingen nach den Vereinigten Staaten, wo ein gewisser Teil der Bankiers deutschfreundlich sei. England habe jetzt 1500 Millionen (30 Milliarden Mark) kurzfristige Wertpapiere. Mac Kenna antwortete, er lege Wert darauf, daß diese Schatzwechsel nach Amerika gingen. England habe jeden Wochentag etwa 2 Millionen Pfund Sterling (40 Millionen Mark) an Amerika zu zahlen. Wenn man das Geld nicht in Amerika aufbringen könnte, so könnte England nicht seinen notwendigen Bedarf an Weizen, Kupfer usw. für sich und die Verbündeten decken.

Neue englische Kontroll-Listen.

Die englische Regierung veröffentlicht nicht nur „Schwarze“ und „Graue“ Listen, sondern auch „Weiße“ Listen. Diese enthalten die Namen derjenigen Personen und Firmen, an welche von englischer Seite Waren konfiguriert werden dürfen. In Anlehnung an die britischen Listen hat auch Australien Weiße Listen für China, Siam und Oiberia herausgegeben. Ergänzt werden die Schwarzen Listen Englands aber nicht nur durch die Grauen und Weißen Listen, sondern vor allem durch eine sogenannte Geheimliste, wie sie jetzt für den Handel in Europa eingeführt wird. Ungeheimlich ist diese Geheimliste auf die Schwierigkeiten zurückzuführen, welche sich für England aus dem Protekt der neutralen Länder wegen der Schwarzen Listen ergeben. Wenn England Waren von Firmen, die in der Geheimliste verzeichnet sind, an den Empfänger nicht durchlassen will, so müssen diese in englischen Häfen gelagert werden und können, wenn der Absender auf die Zurücknahme verzichtet, von englischen Handelshäusern erworben werden. Durch das Geheimlistenystem erhält England die Möglichkeit, dem Protekt der Neutralen den Schein nach entgegenzukommen, während an der Sache selbst nichts geändert wird.

Ein weiteres Mittel zu unserer Aushungerung.

Aus dem Haag meldet ein Berichterstatter: Die englische Regierung strebt zurzeit in Holland die Bildung eines holländischen Finanzsyndikats mit einem vorläufigen Kapital von 100 bis 150 Millionen Gulden an. Dieses Syndikat soll den holländischen Margarine-, Fett-, Käse-, Butter-, Fleisch- und Gemüseerzeugern die Bestellungen der englischen Regierung aus eigenen Mitteln bezahlen und erhält von der englischen Regierung von Fall zu Fall gleichlautende Beträge in sechsprozentigen Schatzscheinen oder in sonstigen englischen Schatzwechseln von ein- bis dreijähriger Laufzeit. Die englische Regierung soll für diesen Plan allerdings kein besonders großes Gegenkommen gefunden haben. Immerhin ist mit der Möglichkeit seiner Ausführung, also mit der Schaffung einer neuen kapitalkräftigen und einflussreichen Einkaufsorganisation Englands in Holland zu rechnen. Der Plan zeigt jedenfalls, daß England nach allen Seiten hin und in allen Ländern auf Verbesserung seines Einflusses und seiner Machtstellung bedacht ist.

Der deutsche Besitz auf Nigeria.

Die „Times“ berichtet in Leitartikeln über die Tatsache, daß, nachdem die deutschen Besitzungen und Handelshäuser in Nigeria am Ende dieses Monats in London versteigert werden sollen, sich herausstellte, daß vier Millionen Pfund des 1400 Millionen Pfund umfassenden Handels von Nigeria in deutschen Händen war. Von den ausgeführten Erzeugnissen im

Handel der Kolonie sehr ungünstig beeinflusst, weil die englischen Kaufleute nicht über das nötige Kapital in Nigeria verfügen. — Für den Fall der Durchführung dieser Versteigerung hat unsere Regierung, wie erinnerlich, die gleiche Behandlung für das Frankfurter Besitztum des Barons Francis Oppenheimer angefordert. Sie wird es an der erforderlichen Raschheit in der Verwirklichung dieser Vergeltungsmaßnahme horfentlich nicht fehlen lassen.

Der Streit in der Sozialdemokratie.

Eine sehr lebhafte Aussprache über die Vorgänge in der „Vorwärts“-Redaktion fand in der Kreis-Generalversammlung der sozialdemokratischen Wahlvereine von Teltow-Besow-Charlottenburg statt. Es gelangte mit 95 gegen 6 Stimmen folgender Antrag zur Annahme: „Die Verbands-Generalversammlung stellt fest, daß der Parteivorstand, unter Ausnutzung des Belagerungsstatus und der Unterdrückung des „Vorwärts“, das Eigentum der Berliner Arbeiterschaft gewaltsam an sich gerissen hat, um entgegen dem ausdrücklichen Willen der Berliner Genossen, das ihnen geraubte Berliner Organ in den Dienst der Politik des 4. August 1914 zu stellen. Die Verbandsgeneralversammlung erachtet es als Pflicht aller in Betracht kommenden Körperschaften, dem verbrecherischen Vorgehen des Parteivorstandes, das sowohl dem elementarsten Rechtsgefühl als auch den Anforderungen des Statuts ins Gesicht schlägt, mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten, um sein Vorhaben zurück zu machen. . . . Die Verbandsgeneralversammlung beschließt, daß, solange ein Mitglied des Parteivorstandes in der Redaktion des „Vorwärts“ den Inhalt des Blattes bestimmt, die jetzige Redaktion die Mitarbeit einstellt. Gleichzeitig beauftragt die Verbandsgeneralversammlung den geschäftsführenden Ausschuß, die Beschaffung eines neuen, den politischen Anschauungen der Berliner Arbeiterschaft entsprechenden Organs in die Wege zu leiten.“ Mit 65 gegen 25 Stimmen wurde der Antrag Borchardt annehmen, die Parteibeträge zu sperren.

Der Fluch des Blutgeldes.

Der Millionensieger, den der Krieg den „neutralen“ Ländern gebracht hat, erweist sich in allen diesen Ländern als ein Unsegen, wie das z. B. eine Schilderung der eigenartigen Zustände, die der Krieg in Norwegens Hauptstadt geschaffen hat, in „Stockholms Dagblad“ zeigt. „Millionen rollen, Vermögen werden in einem einzigen Tage geschaffen“, so erzählt der Christiania-Berichterstatter des genannten Blattes. „Wir sind mitten in einem halbbrecherischen, phantastischen Abenteuer, wie es das Land vorher niemals erlebt hat und wohl auch nie mehr erleben wird. Das ist die Vorderseite der Medaille. Die Rückseite ist weniger strahlend. In Christiania herrscht eine entsetzliche Teuerung. Zugleich mit den ungesunden Geldverhältnissen ist der Wert des Geldes gesunken, und die Preise für alle Lebensmittel und notwendigen Bedarfsartikel sind unerbittlich gestiegen. Sogar die eigenen Produkte des Landes werden mit schwindelnd hohen Preisen bezahlt. Bald gibt es in Norwegen die Menge, aber die Goldpreise steigen mit jedem Tage, während England der Kohleneinfuhr gleichzeitig alle möglichen Schwierigkeiten bereitet. Butter und Milch gibt es in Fülle, und doch wissen die kleinen Leute bald nicht mehr, wie sie die Preise dafür aufbringen sollen. Für die Unbemittelten sind diese goldenen Zeiten erschreckend. Wir gehen einem Winter entgegen, wie ihn Christiania noch nie erlebt hat. Ungeheure Vermögen bei einigen, drückende, graue Armut bei den meisten. Das ist das Märchen von Christiania im Jahre 1916.“

Kleine Meldungen.

Das Ergebnis einer neuerlich vorgenommenen Sammlung in Palma de Mallorca für das deutsche Rote Kreuz wurden dem deutschen Votschaffer in Madrid 2333,65 Pesetas (rund 1900 Mark) übergeben.

„Times“ meldet aus Addis Abeba, daß Ras Mikael am vergangenen Sonntag mit seinen Truppen Anlober besetzt habe.

Mit Rücksicht darauf, daß der größte Teil Siebenbürgens wieder vollkommen vom Feinde befreit ist, wird der Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Amteoberkommando in den nächsten Tagen einen Erlass über die Heimbeförderung der flüchtigen Bevölkerung veröffentlichen.

Wie aus Grenoble gemeldet wird, sind auf der Eisenbahnstrecke Grenoble-Bourg d'Oisans zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen. 52 Personen wurden verletzt.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Dresden, 28. Oktober.

Fortsetzung.

Abg. Wittig (Kons.) tritt besonders für eine Hilfsaktion für die Saalstädter ein.

Abg. Wiener (Ref.) ist der Meinung, daß nach dem Kriege zahlreiche Grundstücksbesitzer wirtschaftlich zusammenbrechen werden, wenn nicht rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden. Der gewerbl. Genossenschaftsverband und die Kreditbanken könnten hier eine Hilfe bringen, um so mehr, als die Gemeinden vielfach die 3/4-Saftung abgelehnt hätten.

Abg. Brodau (Fortsch.) tritt dafür ein, die Petition der Saalstädter der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. Sonstige sie die Bereitstellung der Mittel für diejenigen Saalstädter verlange, die sich in ihrer Existenz bedroht sehen. Vielleicht könnten staatliche Hilfsgeber zur Verfügung gestellt werden, wie es bei den Textilarbeitern der Fall gewesen sei.

Ministerialdirektor Wirtl. Geh. Rat Dr. Roscher hebt hervor, daß die Regierung das Bestreben habe, die entstandenen Kriegsschäden zu beheben. Man dürfe nicht einseitig ein Gewerbe bevorzugen, da sich hieraus Ansprüche anderer Berufsstände ergeben würden. Infolgedessen könne die Regierung dem Untage Brodau-Günter nicht zustimmen.

Abg. Schulse (Soz.) weist darauf hin, daß eine ganze Reihe von Saalstädtern jetzt in eine bessere Lage als vor dem Kriege gekommen sei, während eine große Zahl von ihnen schon vor dem Kriege auf schwachen Füßen gestanden habe. Wenn staatliche Mittel bemittelt werden sollten, dann würden Miesensummen in Frage kommen, auch könne man es den Gemeinden nicht verdenken, wenn sie bei der Uebernahme von Haftungen vorsichtig seien. Seine Fraktion könne dem Untage über die Petition nicht zustimmen.

Abg. Günther (Fortsch.) ist der Meinung, daß es eine Pflicht des Staates und des Reiches sei, die durch den Krieg in Not geratenen Staatsbürger schadlos zu halten, um so mehr, als die Saalstädter durch die beherrschenden Anordnungen geschädigt worden seien.

Erzgebirgischer General-Anzeiger

Nummer 249.

Obernau, Mittwoch, den 25. Oktober 1916.

Beiblatt.

Die Schlacht vor Verdun.

Zweiter Abschnitt.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

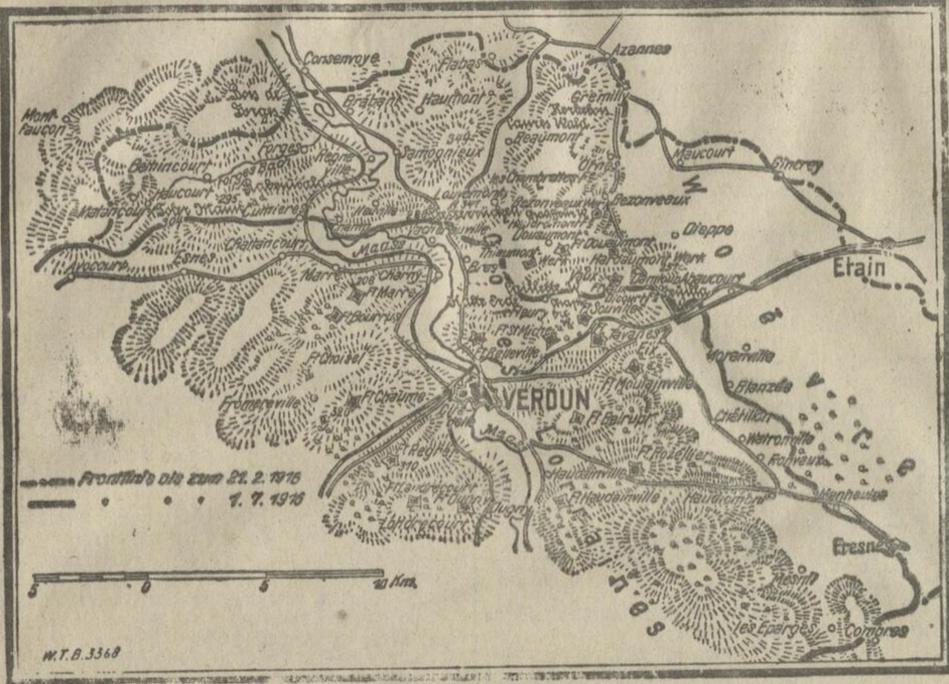
Die Vorbereitungen für eine so gewaltige Unternehmung nahmen naturgemäß einen längeren Zeitraum in Anspruch. Sie wurden dadurch wesentlich erschwert, daß sie während der ungünstigen Zeit des Jahres, in den strengsten Wintermonaten, zu bewirken waren, und daß uns für ihre Durchführung nur drei größere Anmarschstraßen zu Gebote standen, welche

Ma-Wald-Blanc-Combrès erreicht. Dieser große Erfolg rief eine seiner Bedeutung entsprechende sehr erhebliche Gegenanstrengung des Feindes hervor. Etwa seit dem 26. Februar begann diese sich geltend zu machen. Während aber unser Angriff sich bis dahin auf das Ostufer der Maas beschränkt hatte, nahm die feindliche Gegenwirkung von vornherein ihren Ausgangspunkt von beiden Maasufsen und machte sich ganz besonders in Gestalt einer Artilleriebeschießung von dem bisher nicht in Mitleidenschaft gezogenen linken Maasufer aus geltend. Wollten wir die Errungenschaften auf dem rechten Maasufer behaupten, so ergab sich die Notwendigkeit, unseren

Auch während des ganzen Monats Mai nahm das wechselfolige Ringen auf dem linken Maasufer ohne Ermatten seinen Fortgang. Die Ausräumung der „Sackstellung“ wurde in schrittweisem, durch kleinere Rückschläge nur vorübergehend unterbrochenem Vordringen zu Ende geführt. Den Mittelpunkt des furchtbaren Ringens in diesem Monat bildete die berühmte Höhe 304. Abschnittsweise wurden zunächst ihre nördlichen, dann ihre westlichen, zuletzt am 21. Mai ihre östlichen Ausläufer gestürmt. Westlich des „Toten Mannes“ ist am 23. Mai die Trümmerstätte, die einstmal das Dorf Cumieres war, gestürmt worden. Die an diesem Tage noch gescheiterte Eroberung der Caurettes-Höhe und des ganzen Geländes von der Südtippe des „Toten Mannes“ bis zur Südspitze von Cumieres konnte bis Ende Mai erzwungen werden.

Mit der Eroberung der Rinte Wald von Abocourt-304-Loter Mann-Cumieres hat unser Fortschreiten auf dem linken Maasufer zunächst ein Ende erreicht. Häufige Gegenstöße des Feindes, um hier Teile des verlorenen Geländes wiederzugewinnen, sind fruchtlos geblieben. Das strategische Ziel der Kämpfe des linken Maasufers war erreicht. Die Planierung unserer auf dem rechten Ufer erkämpften Stellungen war befestigt und unser Angriff auch hier in einer einheitlichen Linie mit dem Vordringenden rechts des Flusses bis an den unmittelbaren Bereich der permanenten Befestigungen vorwärtsgetragen worden.

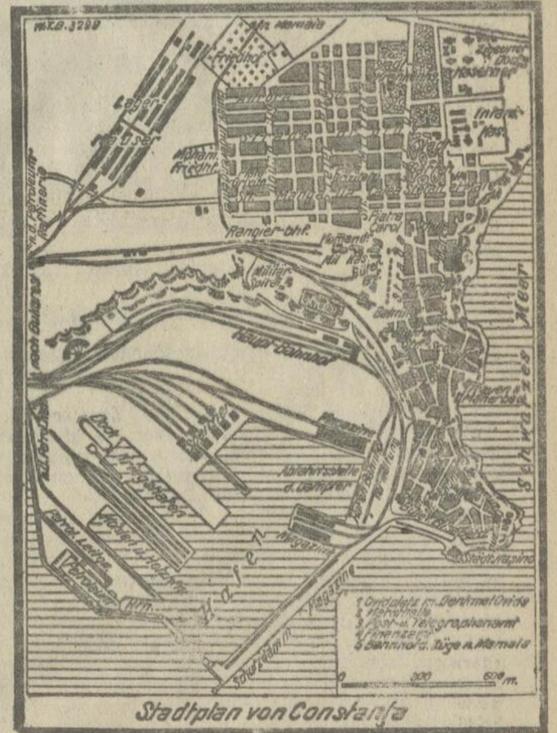
(Fortsetzung folgt.)



Die Bedeutung Constanzas.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Wiederum vernehmen wir eine vorzüglich klingende Mär vom Kriegsschauplatz im Südoften. Das am Gestade des Schwarzen Meeres liegende Constanza ist — wie es nach dem Siege in der Dobrudschaschlacht zu erwarten stand — in die Hände der verbündeten Truppen des Vierbundes gefallen und damit derjenige Hafen Rumaniens, der allein von einer gewissen Bedeutung bei der Fortführung des Krieges war, dem Gegner entzogen.



Rumänien besaß an der Küste des Bosphorus nur noch einige kleinere Häfen, z. B. das vor wenigen Jahren erworbene Mangalia — das zum Kriegshafen ausgebaut werden sollte — und das etwas südlicher gelegene Valschiel, auch lassen sich die nordöstlichen Donauhäfen noch hinzuzählen; aber von wesentlicher Bedeutung war nur Constanza.

Nach Fertigstellung der Bahn Bukarest-Cernoboda-Constanza, die auch die Donau überbrückt — einziger Fall östlich Belgrad-Orsova — wurde Constanza mit den Jahren außerordentlich entwickelt. Es sind dort auch viele russische und französische Kapitalien eingesetzt worden, letztere vornehmlich, um Constanza zu einem vornehmen Badeort zu entwickeln, dem rumänischen Ostende.

Wann wurde es Hauptstützpunkt der Verbindungen Osteuropas nach den Häfen des Schwarzen Meeres, selbst bis nach Konstantinobel hin. Erst die Entwicklung der Landbahnen konnte mit Einstellen der Orientexpresszüge dem Einhalt tun.

Ferner wurde es der Hauptausfuhrhafen der großen Getreide- und Weisernte Rumaniens. Es sind dort im Laufe des letzten Jahrzehnts große Werke geschaffen und großartige Anlagen entstanden an den Ufern der neuen Hafenanlagen. Das es als Einfuhrhafen von großem Belang war, ist selbstverständlich.

In diesem Kriege wurde es einer der Haupthäfen, von denen aus sich Rußland ausrichtete, jedenfalls um Lebensmittel nach seinem Kaukasusheer zu schaffen.

Wir hörten dann, daß sofort mit der Kriegserklärung Rumaniens der Hafen in gewisser Weise ganz von Rußland mit Beschlag belegt wurde. Es sammelte dort nicht nur einen Teil seiner Schwarzen Meer-Flotte, sondern machte es zum Hauptstützpunkt seiner Dobrudschas-Gruppen. Endlich wurden Transporte dort vorbereitet, um von hier aus, etwa bei Warna, in Bulgarien landen und dem feindlichen Seere in die Flanke fallen zu können.

Was legt gänzlich dahin! Zwar hatten bereits deutsche Wasserflugzeuge erfolgreich Hafen- und Verkehrsanlagen wiederholt mit Bomben belegt, so daß die russischen Kriegs- und

natürlich bei der starken Inanspruchnahme und der Angunst der Witterung alsbald in den denkbar schlechtesten Zustand gerieten und ständiger, hingebender Ausbesserungsarbeit bedurften. Nach Abschluß der Vorarbeiten war der Beginn des Angriffs auf den 12. Februar in Aussicht genommen. Die Witterung war indessen in dieser Zeit derart ungünstig, daß der Angriff von Tag zu Tag hinausgeschoben wurde, bis am 21. endlich die Witterungslage, obwohl noch immer recht fragwürdig, den Beginn der Kampfhandlungen gestattete. Diese wurden durch eine lebhafteste Feuerstätigkeit auf der ganzen Westfront eingeleitet. Während der Feind alle seine Offensiven durch ein mehrstündiges Trommelfeuern zu eröffnen pflegte, das an der Somme sogar sieben Tage lang unsere Stellung mit einem Eisenorden überschüttete, begnügten wir uns mit einer 24stündigen Beschießung, die nur in den letzten Stunden sich zum Trommelfeuern steigerte. Am Nachmittag des 21. Februar erfolgte auf der ganzen in Aussicht genommenen Offensivfront von der Maas nördlich Consenboye bis in die Gegend von Azannes der Angriff, der uns noch am selben Abend in den Besitz der gesamten feindlichen Stellungen erster Linie brachte.

So konnte der eigentliche Angriff am folgenden Tage schon von der vorderen feindlichen Linie aus erfolgen. Der 22. Februar brachte uns in den Besitz des stark ausgebauten Dorfes Gaumont, des größten Teiles des Caures-Waldes und des Herbebois. Am 23. erreichte unser Angriff, der sich durch ein mit allen modernen Hilfsmitteln der Feldbefestigungstechnik ausgebautes System von Gräben und Stützpunkten, zudem durch die von unserer Artillerie wüthend geschossenen Wälder hindurcharbeiten mußte, bereits die Rinte Samogneux-Beaumont-Gremilly. Am 24. stieß der Angriff weit über die befohlenen Endziele vor und brachte uns wiederum namhaften Geländegevinn. Der 25. Februar wurde von entscheidender Bedeutung. Die allgemeine Linie, welche wir erreichten, wird durch die Dörfer Roubement und Bezonvaux gekennzeichnet. Ueber diese Linie hinaus stieß unser Angriff in der Mitte bis zur Panzerfeste Douaumont durch, welche von zwei Kompagnien des Infanterieregiments 24 genommen wurde, während unser Anlauf vor dem ausstärktesten befestigten und mit betonierten Unterständen und Zugangstollen unterbauten Dorfe Douaumont zum Stehen kam. Nach mehrstündigen heftigen Kämpfen wurde am 2. März auch Dorf Douaumont genommen. Auf dem linken Flügel erreichte der Angriff der nördlichen Gruppe am 8. März das Dorf Vaux und die südlich gelegene Panzerfeste; dieser Gewinn konnte allerdings noch nicht dauernd gehalten werden.

Während die oben besprochene Gruppe von Angriffshandlungen von der Rinte Consenboye-Azannes aus die Linie Champ-Douaumont gewann, richtete sich eine weitere selbstständige Angriffshandlung von Etain, also von Nordosten her, auf die Höhe der Cote Vorraine in allgemeiner Richtung auf die nordöstliche Ecke des Fortgürtels. Der aus der Woebrene-Ebene andringenden Nordostgruppe schlug von den Höhen der Cote herab ein heftiges Artilleriefeuer entgegen und suchte ihr Vorgehen zu hemmen. Trotzdem gelang es ihr, am 7. März die Franzosen aus Fresnes herauszuwerfen und am 9. März den Feuilla-Wald und die Weinbergshöhe 251 nordöstlich Damloup zu nehmen. Seitdem hält sie den Fuß der Cote bis Sparges fest in Händen und hat ihren Besitz ein Vierteljahr später noch durch die Eroberung von Damloup erweitern können.

Der erste große Vorstoß der Deutschen war sonach bis unmittelbar an den inneren Fortgürtel der Festung durchgedrungen und hatte die allgemeine Linie Champ-Douaumont-Feu-

Angriff auch auf das westliche Maasufer hinüberzutragen. Demnach beschränkten wir uns östlich der Maas für die nächste Zeit auf die Festhaltung und den Ausbau der gewonnenen Linie, und so nahm hier der Kampf zunächst wieder die alte Form des Stellungskrieges an. Auf dem linken Maasufer dagegen haben wir während der nächsten Monate bis gegen Ende Mai unseren Angriff in ähmem Vordringenden schrittweise, doch ununterbrochen vorwärts getragen. Im Nachfolgenden sollen zunächst die Kämpfe des linken Maasufers im Zusammenhang betrachtet werden.

Das Gelände stellt hier eine von den Argonnen her sich langsam zum Maastale abenkende Hochfläche dar, deren Erhebungen zum Teil von weiten Wäldern bedeckt, zum Teil völlig kahl und wasserlos sind. In den flachen Senkungen sind eine Anzahl Dörfer mit im wesentlichen soliden Steinhäusern eingebettet. Die Wälder, die Höhen, die Dörfer boten der Verteidigung Stützpunkte, die mit allen Mitteln verstärkt worden waren und immer noch weiter verstärkt wurden. Der Kampf um diese Punkte bildet den eigentlichen Inhalt des mörderischen Ringens, das sich hier fast ohne Unterbrechung in den Monaten März, April und Mai abspielte. Ihre Begnähme durch den Angreifer bringt indessen in die Kampfhandlung zwar gewisse Abschnitte, aber doch keine sehr deutlich sich abhebende Gliederung, da jeder Geländegevinn die Franzosen zu sofortigen wüthenden Gegenangriffen veranlaßte, so daß Erfolg und Verlust hin und her schwankten. Mit diesem Vorbehalt seien im Nachstehenden die Hauptmomente unseres Fortschreitens herangezogen.

Zunächst gelang am 6. März der Maasilbergang und die Einnahme der Dörfer Jorges und Regnieville. Dann warfen sich unsere Truppen mit einer Rechtswendung in die zusammenhängenden, hartnäckig verteidigten Dickichte des Cumieres- und Rabenwaldes hinein. Beide wurden bis zum 10. März gefäubert und gegen stürmisch anrennende Gegenangriffe gehalten. Schon vier Tage später wurde die ganze, den Wäldern westlich vorgelagerte „Mort-Somme-Stellung“ (auf der Karte als „Toter Mann“ bezeichnet) genommen und trotz wüthender Rückeroberungsversuche behauptet.

Und nun griff unser Vordringen noch weiter westlich um jene zusammenhängende Gruppe fester Stellungen herum, welche die Dörfer Vethincourt, Malancourt und Haucourt zu Stützpunkten und hinter ihrer Mitte die Höhe 304 zum Rückhalt hatten. Aus dem Gehölz von Malancourt, das schon seit Herbst 1914 in unserer Hand war, drangen unsere Truppen in den südlich vorgelagerten Wald von Abocourt ein und brachten ihn am 20. März fest in ihre Hand.

Durch die Erstürmung dieses Waldes war die vielberufene „Sackstellung“ entstanden, indem zwischen dessen Ostspitze und dem Nordwestspitze der Toten-Mann-Stellung noch ein wert in die deutschen Stellungen vorspringendes Geländestück in Händen des Feindes geblieben war. Von diesem wurde ihm nun während des April in rastlosem Vordringen ein Fegen nach dem andern entzogen. Am 30. März fiel der westliche Stützpunkt, das Dorf Malancourt, in unsere Hände. Am 5. April nahmen wir das einen südöstlichen Ausläufer von Malancourt bildende Dorf Haucourt und am 9. auch den rechten Flügelstützpunkt, das Dorf Vethincourt. Am gleichen Tage brachte ein Angriff bei der „Mort-Somme-Stellung“ auch die südöstliche Kuppe des auf der französischen Karte als „Mort-Somme“ bezeichneten Höhenrückens in unsere Hände und bereitete damit dem französischen Pressegeank über die Frage, ob wir oder die Franzosen den Mort-Somme besäßen, ein Ende.

Alle gewonnenen Geländestücke mußten gegen heftige Gegenangriffe gehalten und im stärksten feindlichen Feuer ausgebaut werden.

Transportschiffe ebenfalls davor flüchteten. Aber noch immer wäre ein Constanza in feindlichen Händen bei weiterem Vordringen ein empfindlicher Pfahl im Fleische geblieben.

Nachdem es nunmehr in unsere Hände gefallen, sind auch die letzten Balkanpläne der Rumänen und Russen, und damit des gesamten Biederbandes, ganz und gar ins Wasser gefallen, ja, es läßt sich vermuten, daß die Gegner, die in den letzten Monaten fieberhaft bei der Arbeit waren, um die Linie des Trajanswalles und damit auch das nicht allzu stark befestigte Constanza einerseits in kraftvollen Verteidigungsstand zu setzen, andererseits so viel als nur irgend möglich Truppen dorthin zu ziehen, dort in diesen Wochen — außer den bereits aufgestapelten großen Getreidevorräten — auch große Mengen an Kriegsmaterial dort aufgehäuft haben werden, die fortzubringen ihnen unmöglich gewesen sein wird. Schließlich besitzt die kleine rumänische Kriegsmarine nur im Osten keinen brauchbaren Stützpunkt mehr, und ist gänzlich auf die Donauhäfen allein angewiesen.

Das alles kommt nun den Verbündeten zugute, die einer Verfolgung ihrer Truppen, sowie für die endgültige Klärung der gesamten Nord-Dobrudscha vom Feinde gut werden werden können.

Und nicht gering wird der Umstand zu werten sein, daß jetzt die bulgarischen und deutsch-türkischen Seestreitkräfte weiter im Norden einen gut geeigneten Stützpunkt für die ferneren Operationen im Nordosten des Schwarzen Meeres, nahe an den Donaumündungen, sowie nahe vor den Häfen von Odessa und Sebastopol in ihre Hände gebracht haben. Einerseits zur Unterstützung des eigenen ferneren Vorgehens dort, andererseits zur Hemmung aller Verbindungen von dort nach dem Kaukasusgebiet. Bei der geringen Entwicklung des Eisenbahnnetzes im Südosten Russlands und dem Fehlen von Eisenbahnen in der Nord-Dobrudscha, ist von nun an die Auffüllung der nicht allzu großen Kriegsvorräte Rumäniens dieser Straße jetzt ganz besonders erschwert. Constanza (auch Kustantza genannt) liegt von den Donaumündungen nur 100

bis 160 Kilometer, von Odessa 220, von Sebastopol 400 Kilometer entfernt.

Wir werden bald aus den Blättern der Entenbegebenen vernennen, wie schwerwiegend die Fortnahme von Constanza dort eingeschätzt wird, wenn auch vielleicht dies nur zwischen den Seiten zu lesen sein wird.

Vermischtes.

*** Zu Lode gebetet.** Als Opfer einer Gesundheitskur verstarb vor einigen Monaten die Bauerfrau Reserer aus Sauerlach. Der Fall hatte jetzt ein gerächtliches Nachspiel vor der zweiten Strafkammer in München, die gegen die 57 Jahre alte Arbeitersechsfrau Eichelbech verhandelte. Die Angeklagte gilt in Sauerlach als große Heilkünstlerin, die nicht nur bei kranken Vieh, sondern auch bei kranken Menschen zu Rate gezogen wurde. Als die Frau Reserer erkrankte, gab sie sofort den Wunsch zu erkennen, daß die Angeklagte geholt werden möchte, die auch bald erschien und ihre „Kur“ begann. Diese bestand darin, daß die Kranke zunächst einmal Schießpulver einnehmen mußte. Als das nichts half, kam die eigentliche Methode der Angeklagten zur Anwendung, das „Gesundbeten“. Die Angeklagte erschien verschiedene Male bei der Kranken und sagte ihre angeblich heilenden Gebetsprüche auf. Als die Krankheit aber immer noch nicht weichen wollte, schlug der Gemann vor, einen Arzt zu holen, was aber von der Angeklagten wie von der Kranken energisch abgelehnt wurde. Schließlich verstarb die so behandelte Frau. Die Sektion ergab, daß sie an eitriger Bauchfellentzündung gelitten hatte und hätte gerettet werden können, wenn rechtzeitig ärztlicher Beistand angerufen worden wäre. Die Angeklagte erklärte bei ihrer Vernehmung, sie sei davon überzeugt, daß ihre Behandlungsweise erfolgreich sei, nur hätte sie bei der Kranken bei abnehmendem Wunde angewandt werden müssen. Das Urteil der Strafkammer lautete auf 14 Tage Gefängnis. — Ob solch milde Strafe wohl nützen wird?

*** Ein Fliegerstücken.** Daß im Kriege auch der Humor gelegentlich zu seinem Rechte kommt, zeigt ein lustiges Gufarstücken, das sich unsere Marineflieger in der Dobrudscha gefast haben. Eines unserer Flugzeuge war von dem von uns besetzten rumänischen Hafen Mangalia aus aufgestiegen und hatte auf feindlichem Gebiete seine Aufgabe auszuführen. In uns günstig gesinnete Bevölkerung eines rumänischen Ortes machte den an Land gegangenen Fliegern zwei fette Schweine zum Geschenk, eine Gabe, die selbstverständlich mit Freude entgegengenommen wurde. Aber wie die appetitlichen Vorkostlinge in die deutschen Linien bringen? Die Schweine wurden einfach in die Schwimmer des Flugzeuges gesetzt und hier mit Striden festgebunden. Dann erhob sich das Wasserflugzeug mit seiner ungewöhnlichen Last in die Lüfte und steuerte 60 Kilometer weit seinem Stützpunkt entgegen, wo die Vorkostlinge eine sehr sympathische Aufnahme erfuhren. — Wenn es auch vielleicht nicht ganz wahr ist, so ist es doch recht niedlich gefunden.

*** Hindenburgs Nerven.** Im Großen Hauptquartier macht zurzeit ein hübscher Scherz die Runde, der den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein. In Hindenburgs Quartier. Man plaudert gemächlich nach Tisch, und das Gespräch kommt auf die Nervosität der Menschen. Der Feldmarschall meint, es ist doch verwunderlich, wie verschiedenartig sich diese Nervosität ausdrückt: der eine bekommt es mit dem Nagenzwintern, der andere zuckt mit dem Munde, ein Dritter trommelt mit den Fingern oder mit den Beinen, ein Vierter beginnt, im Zimmerherzulaufen. Er selbst — Hindenburg — pflegt immer wenn er nervös werde, zu pfeifen. „Aber, Herr Feldmarschall,“ wirft da ein Offizier des Stabes ein, „solange wir im Feld sind, habe ich Sie noch nie pfeifen hören!“ „Ja, warum denn auch?“ versetzt darauf Hindenburg. „Mich kriegt's bei der Nerven, wenn der Burtsche das Feuer nicht zumege bringt oder mit den Lären schmeißt. Aber jetzt, im Krieg! Da wird man doch nicht nervös!“

Sinnpruch.

Keiner Menschen fangen an, sich wieder ihrer Jugendjahre zu freuen, und werden jung und lebenswürdig im Geist, wenn sie davon erzählen.

Der tolle Sahberg.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.
Copyright 1916 by Greiner & Comp., Berlin W 80.
12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Strenge dich nicht an, Heinz! Du kannst ruhig bekennen, daß du mich dahin wünschst, wo der Pfeffer wächst. Ich nehme es dir nicht übel,“ sagte er, seine Miße auf den Tisch werfend und sich auf seinen Säbel stützend.

Londern machte ein verlegenes Gesicht und hielt das erzogene Lächeln fest.

„Ne, die dich bisher sahen, sagten mir, du seiest so ernst geworden. Ich wollte es nicht glauben, nun sehe ich, daß ich recht hatte. Du bist der alte Spatzvogel geblieben. Bitte, nimm Platz! Willst du rauchen? Hier sind Zigarren und Zigaretten. Auch Cognac oder ein Glas Wein kannst du haben.“

Londern sprach in leichtem Tone, obwohl er sich jedes Wort abringen mußte.

Sahberg ließ sich in einen Klubstuhl sinken, Londern nahm ihm gegenüber Platz.

„Danke! Vorläufig verzichte ich. Erst möchte ich geschäftlich mit dir sprechen.“

„Wie ist es dir in Südwest ergangen?“

„Als von dir gehört.“

Sahberg lachte vor sich hin.

„Wie es mir erging? Mal so — mal so. Aber das wird dich wenig interessieren. Ich glaubte dich als glücklichen Gatten von Regina Baldus wiederzufinden, und war sehr erstaunt, als ich hörte, ihr seiet noch unverheiratet und unverlobt. Du hast deine Zeit schlecht ausgenutzt, lieber Heinz.“

Das sagte Sahberg mit kübler Fronte, aber in seinen Augen leuchtete etwas wie Kriegsbereitschaft.

Londern bekam eine rote Stirn.

„Mein lieber Hans, es bleibt hoffentlich unter uns, was wir damals gesprochen haben. Wir wollen es vergessen.“

Sahberg zog die Stirn zusammen.

„Das ist auch mein Wunsch. Ich bemühe mich schon seit unserer letzten Unterredung vor meiner Abreise, zu vergessen. Heute bin ich in der Absicht zu dir gekommen, unsere Angelegenheit zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen.“

„Wie meinst du das?“

Sahberg zog seine Brieftasche aus dem Waffengürtel und entnahm ihr ein Blatt Papier. Das legte er vor Londern hin.

„Hier ist ein Scheck auf die Deutsche Bank über 32 400 Mark.“

Betroffen sah Londern in Sahbergs Gesicht.

„Was soll das heißen?“

„Das soll heißen, daß ich dir hiermit die 30 000 Mark nebst vier Prozent Zinsen für zwei Jahre zurückzahle.“

Londern machte ein betretenes Gesicht.

„Aber das eilt doch nicht,“ suchte er abzuwehren.

Sahberg atmete tief auf.

„Wir eilt es sehr. Am liebsten wäre ich gleich am ersten Tage nach meiner Rückkehr zu dir gekommen, um dir das Geld zurückzugeben. Aber da waren noch einige Formalitäten zu erledigen, und ich mußte bis heute warten.“

„Ich hatte ja mit dem Gelde gar nicht gerechnet. Du hättest dich nicht zu beeilen brauchen, Hans.“

„Ich sagte dir ja schon, es eilte mir sehr. Seit ich das Geld von dir nahm, kraft dessen du mich zwei Jahre aus der Heimat verbanntest, habe ich keine frohe Stunde mehr gehabt. Wie ein Sklave kam ich mir vor, der den Nacken unter ein noch beugen mußte. Ich kam mir wie geknebelt und gefangen vor — ein unfreier Mensch. Und die zwei Jahre sind mir so lang geworden, wie zwanzig — diese zwei Jahre, über die ich mir das Verfügungsrecht von dir hatte nehmen lassen. Ich hatte mich ja ehrenwörtlich verpflichtet, der Heimat fern zu bleiben. Du glaubst nicht, was für ein fürchterliches Gefühl es ist, in der Verbannung zu leben. Aber trotzdem wäre ich mich jetzt noch nicht hierher gekommen, wenn ich nicht in der Saue gewesen wäre, dir das Geld zurückzugeben.“

Londern rang mühsam die Erregung nieder, die ihn bei Sahbergs Worten überkam. Wie Sah gegen den einstigen Freund stieg es in ihm auf. Es hatte ihm eine gewisse Genugung bereitet, daß er Sahberg sozusagen dafür bezahlt hatte, daß er ihm aus dem Wege ging. Und nun er das Geld zurück erhielt — sogar mit Zinsen — fühlte er sich beschämt. Außerdem trieb ihm Sahbergs Ton das Blut ins Gesicht. Aber er suchte sich zu beherrschen.

„Du hast anscheinend dein Glück gemacht da unten,“ fragte er leicht hin.

Sahberg lachte schneidend auf.

„Mein Glück? Ach ja, du meinst, da unten könne man in zwei Jahren Reichthümer erwerben?“

„Du kannst ja auch eine reiche Partie gemacht haben — hast dich vielleicht mit einer vermögenden Dame verlobt.“

Sahberg schüttelte den Kopf.

„Nein, ich bin so unverlobt wiedergekommen, wie ich gegangen bin. Aber da ist ein verwandter Verwandter von mir auf den wundervollen Gedanken gekommen, mir in seinem Testament fünfzigtausend Mark zu vermachen. Ich danke es dem alten Herrn bis an mein Ende, denn er hat mich dadurch von einer erdrückenden Last befreit. Also hier ist dein Geld zurück, und nun ist wieder reiner Tisch zwischen uns, nicht wahr?“

„Gewiß,“ erwiderte Londern unsicher.

Sahberg erhob sich und richtete sich straff empor. Seine Augen fielen auf Londern richtend, sagte er:

„Und nun möchte ich eine Frage an dich richten: Wie steht es mit Regina Baldus? Bist du vielleicht heimlich mit ihr verlobt oder hat sie dir sonst irgendein Anrecht an ihre Person eingeräumt?“

Auch Londern erhob sich. Sein Gesicht war vor Erregung fahl und seine Augen flackerten unheimlich.

„Ich gestehe dir kein Recht zu dieser Frage zu,“ sagte er heiser.

Sahberg stülzte sich auf seinen Säbel und machte eine formelle Verbeugung.

„Wie du willst. Du brauchst mir natürlich keine Antwort zu geben. Gibst du sie mir aber nicht, so nehme ich an, daß ich keinerlei Rechte meinerseits auf die junge Dame zu respektieren brauche. Es war nur eine Höflichkeitspflicht von mir, dir diese Frage vorzulegen.“

Londern suchte die Achseln und spielte den Gleichgültigen.

„Ich kann sie dir ja schließlich auch beantworten. Also nein — noch habe ich keine Rechte an Regina Baldus. Sie hat mir damals auf meine Werbung geantwortet, daß sie überhaupt nicht heiraten wolle. Trotzdem habe ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben, sie mir zu erringen.“

In Sahbergs Augen blitzte es auf und seine Hand umfaßte fest den Säbelgriff.

„Gut! Offenheit gegen Offenheit. Ich teile dir mit, daß ich mich gleichfalls um Fräulein Baldus zu bewerben gedenke. Auch ich habe keine Verpflichtung, dir das mitzuteilen, aber du sollst mir nicht vorwerfen können, daß ich dich hintergangen habe.“

Londern war zusammengezuckt, in seinem Antlitz arbeitete eine mühsam unterdrückte Erregung.

„Das wolltest du tun?“ stieß er hervor.

Sahberg nickte.

„Ja, das will ich tun! Und ich wüßte nicht, wer oder was mich an diesem Vorhaben hindern könnte.“

Londern zwang sich zu einem höflichen Lächeln.

„Du wirst ebenwiewig Glück haben wie die andern. Ich sage dir, sie will nicht heiraten, sie hat alle Bewerber um ihre Hand abgewiesen. So wird es auch dir ergehen. Sie weiß sehr wohl, daß nur ihr Reichthum die Bewerber anlockt.“

Mit einem sonderbaren Blick sah Sahberg ihn an.

„Dann muß Fräulein Baldus eine sehr bescheidene Meinung über den Wert ihrer Persönlichkeit haben. Glaubst du auch, daß nur ihr Reichthum die Bewerber anlockt?“

„Ja — das glaube ich.“

„Dann schädest du sie sehr gering ein.“

Londern fuhr auf.

„Ne! Von mir ist doch nicht die Rede.“

„Ich denke doch, da du zu ihren Bewerbern gehörst.“

Londern wehrte heftig ab.

„Bei mir ist das etwas anderes. Sie weiß, daß ich ihr Geld entbehren kann und nicht darnach trachte. Aber die andern alle — na — und du? Für dich kommt sie doch als Persönlichkeit gar nicht in Betracht, du siehst in ihr doch nur die reiche Partie — die reichste in dieser Stadt.“

Ein unbeschreibliches Lächeln spielte um Sahbergs Mund.

„Meinst du? Nun, ich ziehe es vor, dir darauf die Antwort schuldig zu bleiben. Jedenfalls weißt du nun, daß ich die Pflicht habe, mich um die junge Dame zu bewerben. Du sollst mir nicht nachsehen können, ich sei hinterhältig gewesen.“

Die beiden jungen Männer sahen sich eine Weile scharf und forschend an, als wollten sie sich bis ins innerste Herz sehen. In Londers Augen glühte der Haß.

„Tue, was du nicht lassen kannst,“ sagte er endlich mit gereizter Stimme.

Sahberg griff nach seiner Miße.

„So sind wir im Klaren. Nun will ich dich nicht länger meiner kostbaren Zeit berauben.“

Londern murmelte ein paar höfliche Worte. Am liebsten wäre er Sahberg an den Hals gedrungen, aber er besaß noch die Besonnenheit, er durfte es nicht. Dem Druck kommen lassen. Er

sagte sich, daß eine offensichtliche Feindschaft auch für ihn Nachteile bringen würde. Die Hauptsache war, Sahberg im Auge zu behalten und unerbittlich Gegenmaßnahmen zu treffen, um ihn als Bewerber Reginas unschädlich zu machen.

Als Sahberg sich kurz verabschieden wollte, kam Londern plötzlich ein Gedanke.

„Was wird denn aber Frau Melanie von Hausen sagen, wenn du als Bewerber um Fräulein Baldus auftrittst?“

„Trage er.“

Sahberg zog die Stirn zusammen und um seinen Mund zuckte es seltsam. Dann sagte er mit einem überlegenen Achselzucken:

„Frau von Hausen gestehe ich keinerlei Berechtigung zu, bestimmend auf meine Entschlüsse einzuwirken.“

„Sie wird sich aber vielleicht ein Recht dazu nehmen. Ihr Interesse für dich ist nicht erloschen. Sie hat eifrig nach deiner Adresse geforscht, und als sie hörte, du seiest zurückgekehrt, war sie sehr erregt.“

Sahberg wurde nachdenklich. Schon glaubte Londern, ihn bei einer schwachen Stelle gepackt zu haben. Er trat rasch zu ihm und faßte seinen Arm.

„Wenn du auf den Rat eines Freundes hören willst, Hans, so hüte dich, Frau Melanie zu reizen. Sie ist eine temperamentvolle, unerschrockene Frau. Ich glaube, sie ist zu allem fähig, wenn sie erfährt, daß du dich um eine andere bewirbst.“

„Ich danke dir für diesen Freundesrat. Aber Sorge dich nicht. Was ich mir eingebrocht habe, wolle ich auch selbst aus. Mit Frau von Hausen werde ich ohne deine Hilfe fertig werden.“

„Du willst sie also nicht heiraten? Sie ist dir wohl nicht reich genug?“

Sahberg sah ihn fast verächtlich an.

„Nein — sie ist mir nicht reich genug!“ sagte er mit grimmigem Sohne. „Und nun — lebe wohl!“

„Lebe wohl — wir sehen uns wohl bald wieder?“ versetzte Londern.

„Warum nicht? Wenn du Lust hast, mich wiederzusehen — ich habe meine alte Wohnung in der Weststraße wieder bezogen. Außerdem sitzen wir fast jeden Abend bei Grunow.“

„Das weißt du ja.“

„Gewiß. Auf Wiedersehen also!“

„Auf Wiedersehen!“

Sahberg zog die Tür laut hinter sich zu.

Londern stand mit geballten Fäusten und verzerrtem Gesicht und starrte die Tür wie einen Feind an.

„Du sollst sie dennoch nicht erringen — du nicht — ich werde kein Mittel scheuen, Regina vor dir zu beharren — vor deinem Mittel! Denn es wäre nicht nur mein Unglück, sondern auch das ihre. Du trachtest ja nur nach ihrem Gelde,“ knirschte er zwischen den Zähnen.

Mit einem Ausdruck richtete er sich empor und drückte auf die elektrische Klingel. Als der Diener eintrat, rief er ihm zu:

„Mein Auto soll vorkommen. Bringen Sie mir Valetot und Gut. Wenn mein Vater nach mir fragt, sagen Sie, ich habe einen eiligen Weg.“

Regina Baldus sah in ihrem Arbeitszimmer, als Heinz von Londers Auto draußen vorfuhr.

Er ließ sich den Damen melden.

Tante Therese empfing ihn sofort, während Regina ein Weibchen auf sich warten ließ. Am liebsten hätte sie Londern gar nicht empfangen, denn ihr war in seiner Gegenwart jetzt immer so unbehaglich zumute.

Als sie ihn begrüßt hatte, sagte sie:

„Heute kommen Sie zu einer so außergewöhnlichen Zeit, Herr von Londern. Sonst sind Sie doch um diese Zeit in der Fabrik. Führt etwas Besonderes Sie her?“

Er atmete tief auf.

„Ja, mein gnädiges Fräulein! Die Besorgnis um Sie trieb mich hierher. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen eine vertrauliche Mitteilung zu machen, die mir für Sie von Wichtigkeit erscheint.“

Regina sah ihn unruhig an.

Er holte tief Atem.

„Ich bitte Sie dringend, meine verehrten Damen, meine Mitteilung als einen Ausfluß meiner innigsten Sorge um Sie, mein gnädigstes Fräulein, aufzufassen. Um Ihnen verständlich zu sein, muß ich ganz rückhaltlos sprechen. Es handelt sich um Herrn von Sahberg.“

Regina wollte etwas erwidern, aber er hob die Hand und fuhr hastig fort:

„Bitte, lassen Sie mich erst ausreden. Neulich sagte ich Ihnen bereits, daß ich Sahberg vor seiner Abreise dreißigtausend Mark zur Verfügung stellte, damit er seine Schulden bezahlen konnte. Heute war er bei mir, um mir diese Summe zurückzahlen.“

(Fortsetzung folgt.)

Staatsminister Dr. Nagel hebt nochmals hervor, daß der von dem Abg. Dr. Böhmel prophezeite wirtschaftliche Zusammenbruch des Grundbesitzes nicht erfolgt sei. Bei den Saalbesitzern handle es sich nur um eine mittelbare Schädigung durch behördliche Verbote, zu deren Ausgleich eine Reichsentschädigung nicht in Frage käme.

Abg. Böhmel (Konf.) weist darauf hin, daß von den Grundbesitzern stets die Zinsen für die erste Hypothek auch zuerst gezahlt würden. Es liege eine moralische Verpflichtung der Behörden zur Hilfeleistung vor.

Nachdem Abg. Brodau (Fortf.) seinen Antrag zu der Petition der Saalbesitzer dahin abgeändert hatte, daß der Vorschlag der Beschwerde- und Petitionsdeputation der Staatsregierung als Material überwiesen werden sollte, wurde dieser Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag mittig 12 Uhr.

Dresden, 24. Oktober.

Die Zweite Kammer trat heute in Gegenwart der Staatsminister Graf Bismarck u. v. Seydewitz zu ihrer 31. öffentlichen Sitzung zusammen.

Abg. Nischke-Deusch (Nat.) berichtete zunächst über den mündlichen anderweitigen Bericht der außerordentlichen Deputation über das Königl. Dekret Nr. 23, betr. die Einleitung und den künftigen Ausbau einer staatlichen Elektrizitätsversorgung und über einige hierzu noch eingegangene Petitionen. Er beantragte namens der Deputation, die Kammer wolle bei ihrem Beschlusse stehen bleiben.

Abg. Dr. Mehnert (Konf.) und Abg. Nischke-Dresden (Soz.) schließen sich als Mitberichterstatter den Ausführungen und den Anträgen des Vorredners an.

Abg. Hofmann (Konf.) Der Deputation würde er dankbar sein, wenn sie sich im Vereinigungsverfahren Auskunft über das geplante Einspruchsrecht des Staates erbitten wolle.

Die Kammer stimmte hierauf dem Deputationsantrage einstimmig zu.

Es folgte nunmehr die allgemeine Vorberatung über den Antrag der Abgg. Hofmann, Getzner, Günther und Frähdorf, betr. Kohlenabbaurecht und über das Königl. Dekret Nr. 35 zum Entwurf eines Gesetzes, enthaltend ein vorläufiges Verbot der Veräußerung von Kohlenbergbaurechten und einiger hiermit zusammenhängender Handlungen.

Abg. Hofmann (Konf.) begründete zunächst den oben erwähnten Antrag, der wie folgt lautet: Die Kammer wolle beschließen: 1. Die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, umgehend einen Gesetzentwurf an die Kammer zu bringen, durch welchen das ausschließliche Rechts des Staates eingeführt wird, Kohlen aufzufuchen und, soweit der Abbau noch nicht begonnen hat, zu gewinnen, und zwar unter Wahrung der berechtigten Interessen der Grundbesitzer und unter Befreiung aller spekulativen Rechtsverhältnisse; diesem Gesetze auch rückwirkende Kraft vom 18. Oktober 1918 an zu geben; 2. die Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

Staatsminister v. Seydewitz begründete dann den Gesetzentwurf über ein vorläufiges Verbot der Veräußerung von Kohlenbergbaurechten und einiger hiermit zusammenhängender Handlungen. Er hebt u. a. hervor, daß mit der Kohle im allgemeinen nicht immer hauswirtschaftlich umgegangen sei, wie dies ihrem eigentlichen Werte entspreche. Auch habe der Kohlenabbau besonders in der letzten Zeit Formen angenommen, denen entgegenzutreten im dringenden volkswirtschaftlichen Interesse liege, um so mehr, als es jetzt noch Zeit sei, eine Aenderung herbeizuführen.

Vizepräsident Frähdorf (Soz.) beantragt die Überweisung des Gesetzentwurfes und des Antrages an die Gesetzgebungsdeputation.

Abg. Dr. Böhmel (Konf.) schließt sich diesem Antrage an und erklärt sich im Prinzip mit dem Gesetzentwurf einverstanden. Es müsse die Entwicklung beobachtet werden, die darauf hinauslaufe, ein Kohlenabbaubehalt zu schaffen. Sachen werde nach dieser Richtung hin besonders bedroht durch gewisse Kreise in Nordböhmen, die darauf abzielen, den gesamten Braunkohlenhandel an sich zu reißen.

Die Kammer beschloß hierauf, den Antrag der Abgg. Hofmann, Getzner, Günther und Vizepräsident Frähdorf in sofortiger Schlussberatung zu nehmen.

Abg. Dr. Nischke (Nat.) Der Spekulation einzelner müsse entgegengetreten werden. Auf dem Kohlenmarkte hätten sich mehrfach unliebsame Erscheinungen bemerkbar gemacht. Er erinnere hierbei nur an die Kohlenpreispolitik zugunsten des Auslandes. Das Kohlenregal müsse so ausgebaut werden, daß monopolistische Bestrebungen in Sachsen nicht aufkommen können. Im übrigen sei er mit dem Deputationsantrage einverstanden.

Abg. Bär (Fortf.) erklärt sich gleichfalls mit der Überweisung des Gesetzentwurfes an die Gesetzgebungsdeputation einverstanden. Der Antrag Hofmann, Getzner, Günther, Frähdorf wurde hierauf einstimmig angenommen und der Gesetzentwurf der Gesetzgebungsdeputation überwiesen.

Es folgte nun die allgemeine Vorberatung über das Königl. Dekret Nr. 34 zum Entwurf eines Gesetzes über die Gewährung einer außerordentlichen Aufwandsentschädigung an die Mitglieder der Ständeversammlung.

Abg. Koch (Fortf.) beantragt die Überweisung des Gesetzentwurfes an die Finanzdeputation A, da ihm noch einige Bedenken bezüglich des Inhaltes des Gesetzes aufgestiegen seien.

Einstimmig und ohne Debatte beschloß die Kammer demgemäß.

Nächste Sitzung Mittwoch vormittig 11 Uhr. Tagesordnung: Kleine Vorlagen und Anträge.

Aus Heimat und Vaterland.

Obernhausen, den 25. Oktober 1918.

Unser König auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Se. Majestät der König traf am 23. Oktober mittags auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein. Auf dem Bahnhofe hatten Mannschaften sächsischer Staatsangehörigkeit Aufstellung genommen, die von Se. Majestät dem König ins Gespräch gezogen wurden. Se. Majestät stattete dem Oberbefehlshaber Prinzen Leopold von Bayern seinen Besuch ab und hörte am Abend den Vortrag eines Generalstabsoffiziers über die Kriegslage. Außerdem beschäftigte Se. Majestät einen sächsischen Fliegerabwehrkanonengruppenführer.

Die Anmeldepflicht für ausländische und im Auslande befindliche Wertpapiere läuft am 31. Oktober d. J. ab. Bei der Wichtigkeit dieser Bestandsaufnahme, welche schon durch die auf die Unterlassung der Anmeldung gesetzten strengen Strafen entsprechend hervorgehoben wird, seien sämtliche Besitzer ausländischer usw. Wertpapiere nochmals auf die Verpflichtung hingewiesen, daß sie ihren Besitz an Aktien, Anteilsscheinen, Zerzinsungen, Schuldverschreibungen jeder Art, die von ausländischen Gesellschaften, Gemeinwesen, Staaten usw. ausgegeben worden sind, ferner auch ihren etwa im Auslande befindlichen Besitz an (inländischen oder ausländischen) Wertpapieren bei der Reichsbank mit dem dort erhältlichen vorschriftsmäßigen Formular bis zum 31. Oktober 1918 anzumelden haben.

Schiffpreise für baumwollhaltige Garne. Im Handel ist noch vielfach der Irrtum verbreitet, daß geschmolzene baumwollhaltige Garne den Schiffpreisen nicht unterliegen, soweit sie beschlagnahmefrei sind. Nach der Bekanntmachung über Schiffpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinne sind von den Garnschiffpreisen jedoch nur Auslandsgarne im Sinne des Spinn- und Webverordnungs, Strick-, Stütz- und Säckelgarne in handelsfertigen Aufmachungen für den Kleinverkauf sowie veredelte Nähfäden und Nähzwirne ausgenommen. Geschmolzene Garne hingegen unterliegen den Schiffpreisen, gleichviel, ob sie beschlagnahmefrei oder beschlagnahmefähig sind.

5. Klasse 169. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Zinseszins der Rückzahlung. — Wabstaus verboten.)

Ziehung am 24. Oktober 1918.

5000	Nr. 1295.	Bruno Gsch, Freiberg i. Sa.
5000	Nr. 10528.	Carl Genter, Chemnitz i. Sa.
5000	Nr. 12678.	Max und Johann Schneider, Leipzig-Gohlis.
5000	Nr. 13173.	Karl Wintler, Dresden.

0151	125	378	695	106	095	200	724	203	462	600	518	526		
200	293	193	(2000)	952	594	283	196	592	478	1481	802	888		
895	543	858	698	984	288	647	570	855	296	(5000)	833	941	479	
774	046	2337	813	132	598	901	074	786	894	344	592	533	796	
(5000)	622	673	(3000)	239	340	778	(5000)	717	(5000)	869	172	611		
202	069	218	8723	755	235	943	837	606	188	147	100	810	412	
048	528	227	506	422	423	421	187	708	141	(1000)	183	369		
032	868	023	354	279	(2000)	947	799	(2000)	423	048	968	153		
(1000)	550	438	989	287	5271	591	486	179	439	630	955	571		
032	706	189	551	856	237	883	540	764	231	487	(5000)	809	292	
452	6453	975	166	376	303	155	032	532	345	276	(2000)	748		
921	235	004	564	049	568	444	278	877	7538	352	729	819	(500)	
611	245	169	131	170	880	059	254	755	974	605	868	148	041	
(3000)	122	867	(1000)	445	138	334	726	8610	054	175	595	273		
875	506	258	546	339	297	401	(500)	651	915	382	907	319		
520	611	085	841	197	707	489	581	467	171	808	743	9601	784	
123	905	643	696	544	419	898	986	547	165	554	280	163		
10528	577	715	040	676	782	864	590	037	454	599	778	644		
578	654	279	774	583	395	153	121	11780	116	918	674	977	744	
702	060	247	704	680	925	090	621	821	260	413	471	078	12000	
125	678	(5000)	634	157	789	804	057	035	987	253	079	061	496	
488	932	711	13399	166	808	739	764	125	278	917	912	165	488	
651	187	619	890	163	402	178	(5000)	578	14145	989	957	146		
933	045	783	213	144	(1000)	092	384	411	985	998	026	(3000)	126	
550	635	787	128	196	(2000)	15501	876	824	963	007	953	446		
858	129	684	418	318	321	580	814	866	993	393	(1000)	638	1600	
065	750	840	755	015	519	811	782	501	137	741	586	(500)	628	901
17446	602	217	119	704	264	540	500	936	222	330	138	038	678	
576	951	18001	160	104	970	321	979	866	274	(2000)	845	617	710	
523	091	100	19691	607	806	374	682	124	619	913	733	066	(2000)	
20791	702	865	354	292	244	123	419	913	733	066	(2000)			
5008	310	21702	413	390	058	(500)	861	768	305	804	610	466		
(2000)	729	232	933	965	846	893	095	970	831	887	707	448	22689	
(500)	882	256	579	876	675	408	668	935	269	359	582	153	940	
609	608	748	598	455	408	613	323	038	913	23575	978	911	650	
518	867	089	290	466	227	24417	160	608	065	392	954	861	244	
758	(1000)	015	782	317	403	459	100	863	984	420	100	25866		
159	460	984	353	154	(500)	183	625	447	950	038	637	672	507	
003	216	944	957	088	557	348	(2000)	26609	625	497	434	842		
698	893	216	871	(500)	111	990	724	217	801	280	641	27279		
441	298	958	311	722	065	780	817	326	821	988	128	323	782	
144	233	624	598	29680	436	478	996	551	104	823	980	355	128	
340	986	972	961	(3000)	010	117	776	750	(500)	29363	807	774		
937	954	532	752	340	490	916	488	775	132	223	065	427	841	(2000)
968	210	020	670	817	114	(500)								
30289	650	(1000)	430	737	400	525	155	881	489	508	407			
(500)	172	300	801	008	667	598	627	(500)	551	31012	187	124		
187	834	766	540	886	176	794	805	508	544	704	758	820	079	783
32061	513	750	118	709	256	108	185	722	274	788	105	094	869	
238	396	610	577	082	708	117	515	254	33855	964	632	857	494	
255	122	118	066	811	956	082	099	587	104	901	664	729	979	244
338	887	(500)	34307	928	973	081	(1000)	449	996	913	593	559		
884	207	656	708	35844	027	117	187	291	(500)	219	503	837		
224	334	687	850	227	178	122	30332	114	317	700	444	210	373	
240	(1000)	274	170	440	523	004	808	449	687	610	858	985	155	
27642	795	051	068	010	866	065	529	718	488	724	980	727	652	
008	708	234	522	587	132	648	377	39043	263	426	273	035	129	
543	258	884	868	880	188	413	230	843	828	104	964	005	806	
351	031	122	39697	808	151	514	861	770	865	085	455	(2000)		
692	167	506	626	061	966	266	768	921	496	690	176			
40557	965	726	651	158	790	631	090	750	900	581	(500)	806		
915	41640	471	473	341	283	885	284	581	188	42011	142	883	646	
657	120	685	924	385	924	385	924	385	924	385	924	385	924	
133	553	541	178	770	413	972	705	(2000)	802	232	901	199	698	
103	189	827	(1000)	709	43549	(1000)	611	(8000)	861	944	509	870		
781	104	044	899	854	981	095	44472	997	827	533	(500)	108		
440	696	026	783	608	642	868	856	580	066	412	234	542	45664	
228	500	771	(500)	472	135	855	983	101	141	(1000)	456	930	954	
071	950	204	862	398	(500)	728	861	894	088	46814	753	017		
514	624	278	(500)	015	115	120	928	419	083	878	394	163	47000	
646	429	986	632	472	585	441	719	609	431	892	374	802	907	857
215	713	608	096	48940	679	521	784	954	669	(1000)	001	807		
200	333	248	218	285	876	774	056	621	860	821	781	813	590	682
220	680	568	699	49926	903	615	755	422	779	711	293	185	917	
927	532	453	902	(500)	354	148	(1000)	872	790	(1000)	832	500	607	
878	867	759												
50286	202	805	100	434	835	080	495	922	(500)	115	195	930		
708	51366	(1000)	025	808	100	325	338	970	315	(500)	352	858		

Verbot des Verkaufes von Ferngläsern und Objektiven für Photographie und Projektion. Durch eine sofort in Kraft tretende Verordnung der stellvertretenden Generalkommandos XII. und XIX. W.-K. ist jeder An- und Verkauf, Kauf sowie jede andere entgeltliche Uebereignung von Prismenfernrohren aller Art, Ziel- und terrestrischen Ferngläsern aller Art, Galileischen Gläsern mit einer Vergrößerung von viermal und darüber, sowie der optischen Teile aller vorgenannten Gläser, auch wenn sie im Privatbesitz sind, verboten. Ferner wird auch der Ankauf von Objektiven für Photographie und Projektion, deren Lichtstärke bei einer Brennweite von mehr als 18 Zentimeter größer oder gleich 1 : 6,0 ist, auch wenn sie im Privatbesitz sind, verboten.

Postverkehr mit Warschau. Von jetzt ab sind im Verkehr zwischen Deutschland und den Großstädten Lodz und Warschau Postpakete bis 5 Kilogramm zugelassen. Gebühr 1 Mark. Beizufügen 1 weiße und 2 grüne Zollinhaltsklärungen in deutscher Sprache. Wertangabe, Einschreibung, Einbestellung, Nachnahme nicht zulässig. Weitere Auskunft erteilen die Postämter.

Vorsicht vor Mormonen! Der „Ch. M. Jg.“ wird geschrieben: Nach zuverlässigen Nachrichten beabsichtigt die Mormonenkirche, die bekanntlich ihren Sitz in den Vereinigten Staaten Nordamerikas hat, nach Beendigung des Krieges in Deutschland eine starke Propaganda. Besonders soll sie unter wohlhabenden Witwen gefallener Soldaten ihre Werbetätigkeit planen. Die Propaganda soll bereits vorbereitet sein. Zur Warnung des Publikums sei darauf hingewiesen, daß die Missionare der Mormonen bei ihren Hausbesuchen sich unter dem harmlosen Namen einführen: „Vertreter der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“. In seinem eigenen Interesse sei jeder vor dieser amerikanischen Sekte gewarnt! Wer Näheres wissen will, kann es bei jedem Pastor erfahren.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ankauf von Schweinen betreffend.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 und der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1916 wird bestimmt:

Der nicht gewerbsmäßige Ankauf von Schweinen im Gewicht von mehr als 60 Kilogramm bei dem Landwirt oder Mäster zur Weitermaß für den eigenen Bedarf oder zur Schlachtung für den eigenen Bedarf ist verboten.

Die Lieferung solcher Schweine durch den Landwirt oder Mäster auch auf Grund früher abgeschlossener Kaufverträge an Käufer, die den Ankauf nicht gewerbsmäßig betrieben haben, ist verboten.

Zwischenhandlungen werden auf Grund der genannten Bestimmungen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dresden, den 23. Oktober 1916.

1745 II B III

Ministerium des Innern.

1. Nachtrag zu der Bekanntmachung die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln

der Königlich Amtshauptmannschaft Marienberg.

I.

§§ 1, 2 und 3 werden aufgehoben und durch die folgenden Bestimmungen ersetzt:

§ 1.

Zur Sicherung des Bedarfs der Bevölkerung an Speisekartoffeln werden die gesamten im Bezirke der Königlich Amtshauptmannschaft einschließlich der Städte Marienberg und Olbernhau angebauten Kartoffeln beschlagnahmt, ohne Unterschied, ob sie bereits geerntet oder noch nicht geerntet, ob sie auf großen oder kleinen Anbauflächen erbaute, ob sie gut oder schlecht sind.

Trotz der Beschlagnahme dürfen die Kartoffelerzeuger aus ihren Vorräten:

- zur Ernährung für sich und jeden Angehörigen ihrer Wirtschaft 1 1/2 Pfund Kartoffeln auf den Tag und Kopf bis zum 15. August 1917 verwenden,
- das zur Saat erforderliche Saatgut mit höchstens 40 Zentner für 1 Sektar zurückbehalten, soweit sie nicht Saatgut von anderer Seite bezogen haben,
- wenn sie eine Brennerlei besitzen, 75 Prozent der zur Erfüllung ihres Sortiments erforderlichen Menge Kartoffeln zurückbehalten,

4. als Futterkartoffeln solche Kartoffeln, welche zur menschlichen Ernährung nicht verwendbar und die zur Verfütterung von den Gemeindebehörden freigegeben worden sind, verwenden.

§ 2.

Die Kartoffelerzeuger haben ihre gesamten Kartoffelvorräte pfleglich zu behandeln. Sie haben alle zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

Die beschlagnahmten und ihnen nach Absatz 2 zu § 1 nicht zur Verwendung freigegebenen Kartoffeln sind die Kartoffelerzeuger verpflichtet, abzugeben:

- gegen Kartoffelkarten an Verbraucher in der eigenen Gemeinde,
- gegen Kartoffelbezugscheine an Verbraucher einer anderen Gemeinde des Bezirks,
- gegen Empfangsbefähigung an die eigene oder eine andere Gemeinde.

Andere rechtsgeschäftliche Verfügungen über die beschlagnahmte Menge sind unzulässig.

Die Kartoffeln derjenigen Kartoffelerzeuger, welche sich weigern, die ihnen vom Verbraucher rechtmäßig abgeforderten Mengen oder die von den Gemeinden oder dem Bezirksverband zur Lieferung aufgegebenen Kartoffeln zu liefern, werden enteignet werden. Der Enteignungspreis beträgt nur 2,50 M. für 1 Zentner.

§ 3.

Jeder Kartoffelerzeuger hat für solange als beschlagnahmte Kartoffeln noch in seinem Gewahrsam belassen sind, bis zum 7. Tage des folgenden Kalendermonats anzuzeigen, wieviel er auf Kartoffelkarte, Kartoffelbezugschein und Empfangsbefähigung (§ 2) abgegeben hat. Er hat ferner anzuzeigen, wie groß die zur Verfügung des Bezirksverbandes zu haltende Kartoffelmengemenge noch ist.

§ 4.

Erwachsene und schulpflichtige Kinder erhalten, soweit sie versorgungsberechtigt sind, Kartoffelkarten in blauer Farbe.

Kinder über 1 Jahr bis zur Schulpflicht erhalten Kartoffelkarten in gelber Farbe.

Kinder unter 1 Jahr erhalten keine Kartoffelkarten.

Die Kartoffelkarten für Erwachsene und schulpflichtige Kinder (blaue Karten) erhalten 27 Wochenmarken, von denen jede zum Bezuge von 7 Pfund wöchentlich berechtigt. Die blauen Karten dürfen deshalb nur noch mit 7 Pfund wöchentlich, nicht, wie der Aufdruck lautet, mit 10 Pfund beliefert werden. Es darf auf diese Kartoffelmarken keine größere Menge als 7 Pfund geordert werden.

Gegen Hingabe der ganzen Kartoffelkarte für Erwachsene und schulpflichtige Kinder (blaue Karten) können auf einmal 2 Zentner,

nicht wie der Aufdruck lautet, 3 Zentner Kartoffeln bezogen werden. Diejenigen Verbraucher, welche schon 3 Zentner erhalten haben, haben keinen Anspruch auf Zuteilung von Kartoffeln vor dem 2. Juli 1917. Sie haben deshalb mit ihren Vorräten bis zum 2. Juli 1917 zu reichen.

§ 7.

Versorgungsberechtigte Personen, welche körperlich besonders schwer arbeiten, können auf Antrag 1 oder 2 Kartoffelzusatzkarten (braune Farbe) von der Gemeindebehörde erhalten. Mit der Aushängung von 1 Zusatzkarte stehen ihnen täglich 1 1/2 Pfund, mit der Ausgabe von 2 Zusatzkarten 2 Pfund Kartoffeln täglich zur Verfügung.

Die Zusatzkarte enthält 10 Marken, von denen jede monatlich zum Bezuge von 15 Pfund berechtigt.

III.

Zu § 2. Bei der Ausstellung von Bezugscheinen darf bei der Rückgabe von Kartoffelmarken für 1 blaue Kartoffelmarke auch nur 7 Pfund auf eine Marke geordert werden.

IV.

§ 14 wird durch folgende Bestimmung ersetzt:

Das Verfüttern von Kartoffeln, die zur menschlichen Ernährung verwendbar sind, ist in jedem Falle verboten. Darüber, ob die Kartoffeln als zur menschlichen Ernährung nicht geeignet befunden werden dürfen, hat die von der Gemeindebehörde einzusetzende Ortskommission zu entscheiden.

V.

Schlussbestimmung.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Zwischenhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach den bestehenden Bekanntmachungen des Reichsanwalters und des Kriegsernährungsamtes mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft werden.

Die Königlich Amtshauptmannschaft wird die Einhaltung dieser Bestimmungen auf das Schärfste überwachen lassen und jede Zwischenhandlung ohne jede Rücksichtnahme zur Anzeige bringen.

Marienberg, am 24. Oktober 1916.

Der Bezirksverband der Königlich Amtshauptmannschaft.

Getrocknete Biertreber

Können noch abgegeben werden. Bestellungen sind schriftlich bis zum 28. dieses Monats hier anzubringen.

Marienberg, den 24. Oktober 1916.

1816 IV H

Königlich Amtshauptmannschaft.



O Vaterland, du forderst viel von uns!
Hart und schwer traf uns die fast ungläubliche Nachricht, dass unser dritter heissgeliebter, lebensfroher Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, mein innigstgeliebter Bräutigam

Paul Georg Schubert

Oberjäger im Reserve-Jäger-Batl. 24, 4. Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und der
K. und K. Oesterreichischen Tapferkeits-Medaille

welche er nicht tragen konnte, da er am 24. September in seinem 26. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Sein Leichnam wurde auf dem Jäger-Friedhof Regmt. 8 zur ewigen Ruhe gebettet. — In tiefer Trauer

Louis Schubert und Frau geb. Börner,
Hugo Börner z. Zt. verm., und Frau geb. Börner,
Frieda verw. Schubert geb. Wolf,
Martha verw. Schubert geb. Fischer,
Alfred Schubert z. Zt. i. H. u. Frau geb. Neubert,
Dora Enger als Braut, nebst Eltern u. Geschwistern
und allen Anverwandten.

Kupferhammer-Grünthal, Grünthal i. B., Olbernhau, Niederneuschönberg
und Wünschendorf, den 25. Oktober 1916.

Wer ihn gekannt wird unsern Schmerz ermesen,
Herzlich geliebt, beweint, betrauert und unvergessen.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden und Verwandten die schmerzliche Nachricht, daß am 24. d. Mts. 9 Uhr früh mein lieber Gatte

Paul Seifert

im 34. Lebensjahre, mit den heil. Sterbesakramenten versehen, nach längerem Leiden sanft in dem Herrn verschieden ist. Im tiefsten Schmerze

Anna Seifert, Wittin, und Kind,
nebst Eltern und Geschwistern.

Brandau, den 24. Oktober 1916.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Freitag früh 10 Uhr vom Trauerhause aus.

Schellfisch
empfiehlt Arth. Brunner.

Bogelbeeren

ein. D. Seifert & Co.,
Maschinenfabrik.

Für unser Kontor suchen wir
einen Schulknaben
(nicht unter 12 Jahren).
Wer Siehe Lustumfistafel in
der Geschäftsstelle d. Wl.

Stube mit Kammer,
für einzelne Person passend, zu
vermieten Töpfergasse 47.

Moderne Damen-, Trauer- und Kinderhüte

verkauft zum billigsten Preise
Woll- und Schnittwarengeschäft
Bruno Cder, Albertstr. 14.
Alle Sachen werden mit
berarbeitet.

Kaufe in gut. Zustande eine
Ottomane, Glaschrank, Kanapee,
Spieldose m. Walzen od. Platten,
Schriftl. Angeb. m. Preisangab. u.
P 325 a. d. Geschäftsst. d. Wl. erb.

Lumpen, Knochen, Papier

kauft stets zu höchsten Preisen
Frau Helene Kuda, Berggasse 6.

Eine junge Zuchtstube
neumelke
wird verkauft
Hallbach Nr. 64B.

Kaufe zwei große
wachsame Hunde.
Schachtmstr. König, Chemnitz,
Nickerstr. 20, II. *



Unser treues Vaterherz schlägt nicht mehr!
Schmerzlich und unerwartet traf uns die traurige Nachricht, daß am 12. Oktober mein innigstgeliebter Gatte, der treusorgende Vater, feiner unerzogenen Kinder, unser herrlicher Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, Lando- wehmann

Hugo Otto Kaden,

Unteroffizier im Inf. Regt. Nr. 182,
im Alter von 34 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Nur nach 14tägigem Befinden im Feindes- lande folgte er seinem lieben Bruder und Schwager, die das gleiche Los getroffen hat, nach.

Im tiefsten Schmerze zeigt dies an
die trauernde Gattin **Linda Kaden**
nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Hallbach, Neuhäusen, Pflastroda und im Felde,
den 24. Oktober 1916.



Tieferschütternd traf uns die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder Schwager und Bräutigam

Richard Eberhard Schlegel,

Grenadier im Leibgrenadier-Regiment No. 100,
4. Kompagnie,
am 9. Oktober zu seinem 28. Geburtstag den
Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefster Trauer zeigt dies an

Familie Moritz Schlegel
nebst Angehörigen.

Heldersdorf, den 25. Oktober 1916.

Ruhe sanft in fromder Erde!

Herzlicher Dank.

Heimgelehrt vom Grabe unserer unbergelichen, einzigen Tochter

Rosa

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank der Familie Robert Schneider, sowie den Arbeitskollegen und Kolleginnen für den schönen Blumenschmuck und ehrende Grabbegleitung. Unserer lieben Frau Hauswirtin, der Fr. A. H. Wagner für die liebevolle Hilfeleistung, den Arbeiterinnen daselbst für den Blumenschmuck, den Jungfrauen zu Niederneuschönberg für die gestellte Trauermusik. Dank auch allen lieben Verwandten und Bekannten für den Blumenschmuck, Karten und Begleitung zur letzten Ruhestätte. Dir aber, liebes Herz, rufen wir ein „Gute Nacht“ für deine Arbeitsfreudigkeit und Liebe zu deinen Eltern in die Ewigkeit nach.

Niederneuschönberg, den 24. Oktober 1916.

Die tieftrauernden Eltern **Emil Barthel** und **Frau, Rosa Walter**, Pflastroda, W. Seifert, z. Zt. a. H. laub.

Herzlicher Dank.

Für die beim Heimgange meiner unbergelichen, lieben Gattin, unserer treusorgenden Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Son Gelma Zuchs geb. Butter

entgegengebrachte Teilnahme durch Wort und Schrift, sowie Blumenschmuck und zahlreiches Grabgeleit sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in dein kühles Grab nach.

Niederneuschönberg, den 20. Oktober 1916.

Der tieftrauernde Gatte **Paul Zuch**, z. Zt. i. F.,
nebst Kindern und Angehörigen.

Tüchtige Solatondrucker
Kinder-Plakate, Licht- und be-
zahlte Anzeigen bei
Geddrer Plakate,
Offenbach a. M.

Mehrere tüchtige
**Schneide-
müller**
für Horizontal- und Wollgatter
steht sofort ein
Josen-Gäaewerke, Meja a. G.

Mädchen für Nachmittag als
Aufwartung gesucht.
Frau Postverwalter Petersen,
Kupferhammer-Grünthal.

Geliebte
Ginfüllerin
suchen für dauernd
Schneider & Dehme.

Achtung!
Im Auftrage einer größeren
Firma kaufe ich guterb. Möbel
jeder Art und Nachlässe ein.
Herrn Engel, Töpfergasse 24, I.

**Wer liefert kleinere
Holzmassenartikel
auf bessere Sachen,
meist gedreht?**
M. Böhme, Grobhartmanns-
Garten, dort in Sachsen.

Lieferant (Drechsler) auf Rufen
und Wagenstelle f.
Spielwägelchen sofort gesucht.
Schriftl. Angebote unter P 326
an die Geschäftsstelle d. Wl. erb.

möglichst Klee oder Timothee mit
Klee, kaufen jeden Posten und
e bitten Angebote

Geschäft Wagner,
Göda (Röbatal).

Eine junge Kuh
wird verkauft Töpfergasse 40.

Hühner
verkauft Emmrich, Rothenthal.

Eine hochtr. Kuh
zu kaufen gesucht.
Dittersbach, Haus Nr. 25B.

**Runkelrüben, Pferde-
häcksel, sowie Stroh**
(letzteres in 50—100 Ztr. Ladung)
offertiert billigst
P. Zmeck, Schweikershain.

Heu
kauft für Heeresbedarf, an
allen Stationen d. D.

**Vereinigte
Handwerker - Innung**
zu Olbernhau.
Nächsten Montag, den 30. Okt.
abends 1/9 Uhr findet das
Michaelisquartal im Gasth.
Tages-Ordnung:
1. Eingänge.
2. Neuwahlen betr.
3. Allgemeines.
Hierzu ladet herzlich ein
Der Obermeister.